

# Le patois du Haut – Wallissärtitsch 8

*Key Santim Gäld fr ds Werbaal z zalu. Und där hüere Ggoschscho git mr öi keys Balo mee – wahres Walliserdeutsch, Variante Grande Nation.*

Ooni Permi hescht äs Werbaal – ohne Führerschein kriegst du eine Busse (le permis de conduire = der Führerschein; le [procès-]verbal = der Strafzettel). Und weiter: Dr Laschtig ist ein Gummi (l'élastique), ds Gamio ein Lastkraftwagen (le camion), di Gaar der Bahnhof (la gare), dr Ggudro der Teer (le goudron) und gudroniärn meint eine Strasse teeren, dem Ding- folgt also ein Tätigkeitswort.

Wir sind längst nicht fertig: Dr Turnawiis ist der Schraubenzieher (le tournevis) und wer viel von Hand schraubt, kriegt Durst und muss beewu, trinken (boire), aber lieber nicht wie ein Schwein, än oder äs Ggoschscho (le cochon). Sonst brauchst du einen Pottschammr, einen Nachttopf (pot de chambre), vor allem nach ein paar Balo (le ballon = Deziglas Wein), wozu die Deutschschweizer «Einerli» sagen. Wir sagen auch nicht Rappen wie die Deutschschweiz, sondern Santim (centimes). Und geht es ums Essen, heisst es etwa dischi-niärn (déjeuner = frühstücken).

Dies alles schreib ich ägschprass, was nicht eine Express-Sendung der Post meint, sondern absichtlich, extra für Sie, liebe Leserinnen und Leser (faire exprès = etwas mit Absicht tun). Dabei ist die Auswahl diwisiil, also schwierig, heikel (difficile). Denn die welschen Worte sind dreistellig an der Zahl.

Beispiele aus allen Richtungen

gefällig? In Grengiols sagt Alex Agten e Fisell für eine Schnur (une ficelle) und es Pöteeterli für ein Feuerzeug, das mal brennt und mal nicht (peut-être = vielleicht). Höher im Goms hatten die Knaben beim Viehhüten selten ein Messer, doch stets es Güüti (le couteau) im Rucksack, wie Valentin Bacher aus Münster schreibt. Auch ohne Lünett, einer Brille (les lunettes) sind im Saaser Dialekt welsche Worte zu finden. So hat es in manchem Menaasch, Haushalt (le ménage) einige Bido, ein paar Kanister (le bidon) und einige Leute filoschend, häkeln (filer). Vor allem hat Armella Bumann aus Saas seltene Eindeutschungen auf Lager, die eine Fassung, eine Gattung machen (la façon) wie dr Ggoggelüsch, der Keuchhusten (coqueluche). Und in Lötschen erklärt der älteste Mann und langjährige Musikant Leo Henzen (\*1923) in Wiler, sie hätten das Mundstück stets ds Ambuschuir genannt (l'embouchure), was auch in den anderen Talgemeinden gebräuchlich war.

Je näher der Sprachgrenze, umso mehr scheint einge-deutsch zu werden. Aus Leuk nennt Andrea Steiner äs Tämbär, die Briefmarke (le timbre), där Ggüree, der Pfarrer (le curé), di Ggüür, das Pfarrhaus (la cure) und där Arbit, der Schiedsrichter (l'arbitre). Solches überrascht selbst Hartgesottene.

Dabei gilt unser höchstalemanischer Dialekt im deutschen Sprachraum als etwas Beson-

deres, «Urdeutsches» quasi – und jetzt stehen wir vor einer Parade von Wörtern, die alles andere als Deutsch sind. Das wiederum heisst nicht, dass wir mit der französischen Sprache verwandt oder gar frankophil wären. Zu hoffen aber ist: Vous allez aimer, chers compatriotes du Valais central et du Bas, notre patois du Haut, aimablement arrosé par une quantité de mots français. Wie auch das Französische eine Zahl deutscher Worte aufgenommen hat. Aber die soll eine(r) meiner Kollegen/-innen im «Nouveliste» herausfinden, mes chers.



**Werner Bellwald**, 1960, studierte Ethnologie und Geschichte. Er engagiert sich für Kulturprojekte im Wallis. [werner.bellwald@kulturexpo.ch](mailto:werner.bellwald@kulturexpo.ch)

WB, 15. 1. 2022